

Michael Schneider

Der »logosgemäße Gottesdienst« nach Papst Benedikt XVI.

(Radio Horeb 5. Mai 2010)

Die Publikationen des gegenwärtigen Papstes enthalten eine »Theologie der Liturgie«, deren Grundaussagen im folgenden dargestellt werden sollen, und zwar auf dem Hintergrund aktueller Fragestellungen, die Joseph Ratzinger bei einer Tagung in der Abtei Fontgombault vom 22. bis 24. Juli 2001 angesprochen hat.¹ Voraussetzung unserer Ausführungen ist, daß eine »Reform der Reform« nur gelingen wird, wenn sie eine Neubesinnung auf die lebendige Tradition und eine vertiefte »Theologie der Liturgie« einschließt. Dies stellt gegenwärtig ein dringendes Desiderat dar. Denn die Ekklesiologie des II. Vatikanum ist wesentlich vom eucharistischen Geheimnis bestimmt, entfaltet das Konzil doch eine »eucharistische Ekklesiologie«. Insofern erfordert die Reform der Kirche in der heutigen Zeit eine entsprechende eucharistische Theologie. Selbst die Erneuerung des geistlichen Lebens wird von der Besinnung auf die Liturgie abhängen, basiert sie doch auf einer mystagogischen Verinnerlichung des Geheimnisses Christi, beginnend mit der Taufe und unüberbietbar gefeiert in der eucharistischen Feier. Was sind die Grunddaten einer Theologie der Liturgie, die Joseph Ratzinger einfordert und selbst entfaltet?

1. Zur Beurteilung der Liturgiereform

Ratzingers Ausführungen zu einer Theologie der Liturgie haben einen festen »Sitz im Leben«: »Die unerschöpfliche Realität der katholischen Liturgie hat mich durch alle Lebensphasen begleitet«². Während seiner Studienzeit empfindet Joseph Ratzinger gegenüber der Liturgischen Bewegung noch eine tiefe »Reserve«, und zwar wegen des Rationalismus und Historismus wie auch einer »gewissen Engherzigkeit vieler ihrer Anhänger, die nur *eine* Form gelten lassen wollte«³. Aber durch die Begegnung mit dem Pastoraltheologen Joseph Pascher, dem damaligen Direktor des Georgianum in München, und durch dessen Vorlesung über die »Eucharistia« (1948) erhält er einen neuen und

¹ Vgl. J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, Freiburg-Basel-Wien 2008, 639-682; auch von M. Schneider, Zur Beurteilung der Liturgiereform und der Tridentinischen Messe im theologischen Werk Joseph Ratzingers, Köln 2007; Papst Benedikt XVI. Zur Einordnung des theologischen Werkes Joseph Ratzingers am Beginn des neuen Pontifikats, Köln 2005; Jesus von Nazareth. Zum neuen Buch von Papst Benedikt XVI., Köln 2007; Einführung in die Theologie Joseph Ratzinger. Köln 2008; Zur theologischen Grundlegung des christlichen Gottesdienstes nach Joseph Ratzinger - Papst Benedikt XVI., Köln 2009; Zur gegenwärtigen Diskussion um die Liturgie. Eine dogmatische Standortbestimmung und Reflexion über eine mögliche »Reform der Reform«, Köln 2009.

² J. Ratzinger, Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927-1977), Stuttgart ²1998, 23.

³ Ebd., 63.

besseren Zugang zu den Grundanliegen der Liturgischen Bewegung.⁴ Hierzu sagt er auf der Tagung in Fontgombault: »Im Kontext einer recht trockenen neoscholastischen Theologie einerseits und des Rationalismus und des Modernismus andererseits [...] bot diese Bewegung eine neue Sicht des christlichen Daseins im Ausgang von der Liturgie.«⁵ Die große Leistung der Liturgischen Bewegung besteht nach Joseph Ratzinger darin, daß sie die Theologie aus neoscholastischen Engführungen befreit und der Eucharistielehre wieder ihre wahre Bedeutung gegeben hat, indem sie diese aus der rein juridischen Betrachtung oder ausschließlichen Betonung der Realpräsenz und Transsubstantiation freisetzte. Ein weiteres Verdienst der Liturgischen Bewegung sieht er darin, daß sie den Laien die Feier der Eucharistie und ihre Schönheit erschlossen hat; war die Liturgische Bewegung ursprünglich eher auf Akademikerkreise beschränkt, wurde sie schließlich immer mehr zu einer Angelegenheit der Jugendbewegung und damit des Kirchenvolkes bzw. des »volksliturgischen Apostolats« (Pius Parsch).⁶

Über seine ersten Erfahrungen mit der Liturgie zu Beginn des Konzils berichtet Joseph Ratzinger keineswegs euphorisch. Ein »eigentümlicher Zwiespalt der Gefühle«⁷ lag, wie er berichtet, über der Eröffnungsliturgie des Konzils. Er stellt in der feierlichen Messe ein »Mißvergnügen fest an der schier endlosen Dauer der Zeremonien« ohne jede Form der »einbeziehenden Gemeinsamkeit«⁸; man hatte »unverbunden zwei Liturgien nebeneinandergesetzt und dadurch sehr deutlich den gefährlichen Archäologismus zu erkennen gegeben, in dem seit dem Tridentinum die Meßliturgie eingeschlossen wurde, so daß man den realen Sinn ihrer einzelnen Teile kaum noch empfand«⁹. Über einen falschen »Archaismus« in der Rückbesinnung auf das, was als »die« römische Messe gelten soll¹⁰, urteilt er: »Zu wissen, wie Gregor der Große es gehalten hat, ist wertvoll, aber kein zwingender Grund, daß es heute wieder so sein müsse. Mit diesem Archaismus aber hatte man sich doch vielfach den Sinn für das Legitime, das auch in späteren Entwicklungen liegt, verbaut und den Geschmack einer Periode dogmatisiert, der ehrwürdig ist, aber so wenig alleinseligmachend wie irgendein anderer Geschmack auch.«¹¹ Schließlich urteilt er sehr eindeutig und unmißverständlich

⁴ In seiner biographischen Rückschau schreibt er: »Durch Paschers Vorlesungen und durch die ehrfürchtige Art, in der er uns Liturgie von ihrer Wesensgestalt her zu feiern lehrte, bin ich ein Anhänger der Liturgischen Bewegung geworden: So wie ich das Neue Testament als die Seele aller Theologie verstehen lernte, so begriff ich Liturgie als ihren Lebensgrund, ohne den sie verdorren muß. Deswegen habe ich zu Beginn des Konzils den Entwurf der Liturgie-Konstitution, der alle wesentlichen Erkenntnisse der Liturgischen Bewegung aufnahm, als einen großartigen Ausgangspunkt für die Kirchenversammlung angesehen und Kardinal Frings in diesem Sinn beraten. Daß die negativen Seiten der Liturgischen Bewegung hernach verstärkt wiederkehren und geradezu auf die Selbstzerstörung der Liturgie hindrängen würden, habe ich nicht vorauszusehen vermocht« (ebd., 64).

⁵ Vgl. J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*. Bd. XI: *Theologie der Liturgie*, 659f.

⁶ Weitere Ausführungen hierzu finden sich auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*. Bd. XI: *Theologie der Liturgie*, 657-667.

⁷ J. Ratzinger, *Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Rückblick*, Köln 1963, 9.

⁸ Ebd., 9f.

⁹ Ebd., 10f.

¹⁰ Ebd., 30f. - Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*. Bd. XI: *Theologie der Liturgie*, 662.

¹¹ J. Ratzinger, *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf 1969, 309.

über die Liturgie vor dem Konzil: »Das Wort war zu Ritus entleert«¹².

Joseph Ratzinger erachtete die Suche nach einer neuen Weise des Eucharistiefeierns als einen Gradmesser für das Gelingen der Beratungen des Konzils. De facto wurde wirklich eine neue Form der Liturgie gefunden, wie er schon einige Wochen später feststellt: »Dem Betrachter mußte unwillkürlich der Gedanke kommen, daß ein Symptom für das Gelingen des Konzils sein würde, inwieweit sich die Schlußliturgie von derjenigen des Eröffnungstages unterschiede. Darf man es von diesem Gesichtspunkt her nicht schon als ein erfreuliches Zeichen werten, daß auf Initiative der Bischöfe hin am 8. Dezember [1962], beim Abschluß der ersten Sitzungsperiode, die Responsorien und die gleichbleibenden Teile der Messe von den Bischöfen und allen Anwesenden gemeinsam gesungen wurden?«¹³ Es erscheint ihm als ein Kriterium für das Gelingen des Konzils, zumindest dieser ersten Sitzungsperiode, daß sich die Liturgie gebessert hat.

Doch bedarf es nicht nur einer äußeren Verbesserung der Liturgie und ihrer Feiergestalt. Um »eine grundlegende Erneuerung des Ganzen in lebendiger Auseinandersetzung mit der heutigen Zeit und ihren Nöten«¹⁴ anzustreben, wenden sich die Konzilsväter, nachdem ihnen sieben der 70 Schemata zugeschickt worden waren, zunächst dem Liturgie-Schema als der Grundlage für alle weiteren Dokumente zu: Mit der Ausarbeitung des Liturgie-Schemas konnte das Konzil »seine Mentalität ausprägen, es konnte sich selbst geistig finden und konnte vor allem auch seine technische Form erproben«¹⁵. Man erwartete sich von den gemeinsamen Überlegungen zur Liturgie einen neuen Impuls, der die Bischöfe in ihrer weiteren Zusammenarbeit motivieren und vorantreiben könne: »Hier konnte Aufbauarbeit geleistet werden, die vorwärts führte, die die Zögernden mitriß, weil der Entwurf ihnen zeigte, daß es nicht um Zerstörung und Kritik, sondern um die größere Fülle geht.«¹⁶ In diesem Sinn darf die Liturgiekonstitution als das »sichtbarste und dauerhafteste Reformwerk des Konzils« angesehen werden, wie O.H. Pesch darlegt.¹⁷ Die Konstitution »Sacrosanctum concilium« bestimmte - in theologischer wie auch pastoraler Hinsicht - alle weiteren Debatten und Konstitutionen des Konzils, vor allem die Kirchenkonstitution »Lumen Gentium« und die Pastoralkonstitution »Gaudium et Spes«.

In den Jahrzehnten nach dem Konzil ist Joseph Ratzinger um die theologischen Inhalte einer Reform der Liturgie bemüht, wie sie von der Liturgischen Bewegung und auf dem II. Vatikanum vorgezeichnet wurde, um von dort her die Leitlinien für eine Reform der Kirche zu erarbeiten. Bei der Erneuerung der Liturgie muß klar unterschieden werden zwischen dem Reformdekret der Litur-

¹² Ebd., 307.

¹³ J. Ratzinger, Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils, 11.

¹⁴ Ebd., 11f.

¹⁵ Ebd., 23.

¹⁶ Ebd., 22.

¹⁷ O.H. Pesch, Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965). Vorgeschichte - Verlauf - Ergebnisse - Nachgeschichte, Würzburg 1993, 105.

giekonstitution und der Reform des Denkens und Lebens aus der erneuerten Liturgie.¹⁸ Ziel der Liturgiereform war ja, »daß die Christen diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen; sie sollen vielmehr durch die Riten und Gebete dieses Mysterium wohl verstehen lernen und so die heilige Handlung bewußt, fromm und tätig mitfeiern, sich durch das Wort Gottes formen lassen, am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden«¹⁹. Papst Johannes Paul II. betont weiterhin, daß jede Reform der Liturgie eine Reform der Kirche nach sich zieht: »Es besteht in der Tat eine sehr enge und organische Verbindung zwischen der Erneuerung der Liturgie und der Erneuerung des ganzen Lebens der Kirche.«²⁰ Jede Erneuerung der Liturgie bedingt eine Reform der Kirche, und jede Erneuerung der Kirche findet ihren Niederschlag in einer erneuerten Liturgie.

In der Rückschau lautet Ratzingers Gesamturteil über die vom II. Vatikanum eröffnete Liturgiereform teils sehr kritisch. Wohl sieht er die Liturgiereform durchaus in Kontinuität zum bisherigen Verständnis von der Kirche und ihrer Liturgie, da die althergebrachte Tradition der Liturgie gewahrt blieb. Er bezeichnet die ganze Entwicklung der Liturgie durch die Jahrhunderte als einen »kontinuierlichen Prozeß des Wachsens und des Reinigens, in dem die Kontinuität nie zerstört wurde«²¹. Deshalb beurteilt Joseph Ratzinger die Erneuerung der Liturgie, wie sie mit dem II. Vatikanum eingeleitet wurde, keineswegs als grundsätzlichen Bruch mit der Tradition: »Man brach das alte Gebäude ab und baute ein anderes, freilich weitgehend aus dem Material des Bisherigen und auch unter Verwendung der alten Baupläne.«²² Das Konzil suchte eine organische Entwicklung in der Liturgiereform.²³

Schon etwas zurückhaltender heißt es an anderer Stelle: »Das Konzil war ein offener Anfang, dessen großer Rahmen mehrere Verwirklichungen zuließ. Bedenkt man dies alles recht, wird man den Spannungsbogen, der sich in diesen Jahrzehnten öffnete, nicht mehr mit vorkonziliarer Tradition und konziliarer Reform beschreiben wollen, sondern besser vom Gegenüber zwischen pianischer und konziliar eingeleiteter Reform sprechen, also von Stufen der Reform und nicht von einem Graben zwischen zwei Welten.«²⁴ Dehnt man den Blick noch weiter aus, so kann man sagen, daß

¹⁸ Vgl. J. Corbon, *Liturgie aus dem Urquell*. Einsiedeln 1981; K.C. Felmy, *Orthodoxe Theologie*, Darmstadt 1990 (vgl. Lit. auf S. 216-218); D. Staniloae, *Die Eucharistie als Quelle des geistlichen Lebens*. Köln 1979.

¹⁹ SC 48.

²⁰ Johannes Paul II., *Vicesimus Quintus Annus*, Nr. 2 u. 4.

²¹ J. Ratzinger, *Aus meinem Leben*, 172. So weisen beispielsweise die hebräischen Worte »Alleluja« oder »Hosanna« auf den semitischen Mutterboden der Kirche, und die griechischen Worte »Kyrie eleison« und »Hagios o Theos« sind Elemente aus der heidenchristlichen Mission. Bei der Übertragung ins Lateinische hat man diese Worte, so Joseph Ratzinger, bewußt in ihrer Originalsprache belassen, um die Kontinuität zu verdeutlichen: »Es gibt ein Gesetz der Kontinuität, das nicht ungestraft übertreten wird« (ebd.). Die Diskussion um die Zelebrationsrichtung beurteilt Joseph Ratzinger zunächst als Übersteigerung und Einseitigkeit, ärgerlich und unangemessen (vgl. J. Ratzinger, *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf 1969, 310).

²² J. Ratzinger, *Aus meinem Leben*, 173.

²³ J. Ratzinger, *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, Stuttgart-München 2000, 356.

²⁴ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*. Bd. XI: *Theologie der Liturgie*, 647f.

die Liturgiegeschichte immer in der Spannung von Kontinuität und Erneuerung steht.«²⁵ Noch deutlicher und distanzierter klingen folgende Sätze über das neue Meßbuch: »Es gibt gar keinen Zweifel, daß dieses neue Missale in vielem eine wirkliche Verbesserung und Bereicherung brachte, aber daß man es als Neubau gegen die gewachsene Geschichte stellte, diese verbot und damit Liturgie nicht mehr als lebendiges Wachsen, sondern als Produkt von gelehrter Arbeit und von juristischer Kompetenz erscheinen ließ, das hat uns außerordentlich geschadet.«²⁶

Insgesamt fällt also die Bewertung der Liturgiereform eher zurückhaltend aus, auch kritische Vorbehalte werden laut. Speziell das Verbot der »tridentinischen Messe« beurteilt Joseph Ratzinger als einen Verstoß gegen die lebendige Tradition der Kirche und ein natürliches »Wachsen«, ja, es hat »uns außerordentlich geschadet«: »Jenen Uniformismus, mit dem man jetzt das absolute Verbot des Missale von 1962 zu rechtfertigen versucht, hat es in der Geschichte allenfalls in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegeben, aber er gehört nicht zum Wesen der lateinischen Liturgie. Mit Recht hat Mailand seine alte Liturgie festgehalten; mit Recht suchen Toledo und Lyon ihre alten Traditionen neu zu beleben.«²⁷ Der Schaden, der durch das Verbot der alten Liturgie hervorgerufen wurde, ist vor allem darin zu sehen, daß die neue Liturgie zu einem Gutteil »Produkt gelehrter Arbeit und von juristischer Kompetenz« wurde; so entstand der Eindruck, man könne auch künftig Liturgie »machen« und selber basteln. Liturgie scheint nun, wie er resümiert²⁸, nicht mehr etwas der Kirche Vorgegebenes zu sein.²⁹

Die Lösung liegt für Joseph Ratzinger darin, das liturgische Bewußtsein zu vertiefen und die Einheit der Liturgiegeschichte zu wahren. Nur dann wird die Liturgiereform künftig nicht mehr als »Bruch« verstanden und erfahren, sondern als eine »Entwicklungsstufe« zu einem immer tieferen Verständnis des »logosgemäßen Gottesdienstes«. Wie eine solche »Reform der Reform« durchgeführt werden kann, wird die Grundfrage unserer weiteren Überlegungen sein.

2. Logike latreia

Der menschengewordene Sohn Gottes hat sich als der »Logos«, als der Grund und Sinn aller Dinge, die er hervorgebracht hat, geoffenbart, indem er am Kreuz alle an sich zog, um sie mit seinem Vater zu versöhnen. »Logike latreia - logosgemäßer Gottesdienst«, so lautet nach Joseph Ratzinger die angemessenste Formel für die Wesensgestalt aller christlichen Liturgie. Nicht anders heißt es

²⁵ J. Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn. Christusglaube und Liturgie in der Gegenwart, Freiburg-Basel-Wien 1995, 169. Auf der Tagung in Fontgombault geht Joseph Ratzinger ausführlich auf den Vorwurf der »Lefebvristen« ein, daß es aufgrund der zwei Meßbücher inzwischen auch »zwei Kirchen« gibt: vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, 668ff. Schließlich betont er, es sei notwendig anzuerkennen, »daß das, was vor 1969 fundamental war, es auch danach bleibt: Es ist dieselbe Heiligkeit, dieselbe Liturgie« (ebd., 669).

²⁶ J. Ratzinger, Aus meinem Leben, 173f.

²⁷ Ebd., 189.

²⁸ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, 664.

²⁹ J. Ratzinger, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung, Freiburg-Basel-Wien 2000, 145.

bei Papst Benedikt in seinem ersten Lehrschreiben an die Weltkirche: »Wenn die antike Welt davon geträumt hatte, daß letztlich die eigentliche Nahrung des Menschen - das, wovon er als Mensch lebt - der Logos, die ewige Vernunft sei: Nun ist dieser Logos wirklich Speise für uns geworden - als Liebe.« Joseph Ratzinger spricht in seinen Ausführungen über die Liturgie immer wieder das Theologumenon vom »logosgemäßen Gottesdienst« an. Hierzu wenigstens einige grundlegende Aussagen aus dem bisherigen Schrifttum des gegenwärtigen Papstes:

1) Zunächst ist mit seiner Definition der Liturgie das Problem der Sprache gestellt. Als Inkarnation des menschlichen Geistes ist sie das »Haus«, in dem der Mensch lebt und denkt, denn in und von der Sprache denkt und lebt er. Die Verwendung einer authentischen Sprache ist von zentraler Bedeutung für das Leben im Glauben und die Verkündigung.³⁰ Deshalb ist neu über die Sprache bzw. ihre Zeitgemäßheit nachzudenken. Die Überlegungen des Konzils hierzu waren »von großem Tiefgang«³¹, sie zeigen, daß es bei der Sprache in der Liturgie letztlich um ein inhaltliches, nämlich theologisches Problem geht. Entschieden plädiert Joseph Ratzinger für eine Neubesinnung auf die Sprache und ihre Bedeutung in der Gottesdienstfeier: »Deswegen ist die Liturgie, rein von ihrer sprachlichen Struktur her, gebaut im Zueinander von Ich und Ihr, das sich immer wieder verschmilzt in das gemeinsame Wir der ganzen Kirche, die durch Christus vor Gottes Antlitz tritt. In einer so gestalteten Liturgie hat die Sprache nicht den Sinn des Verbergens, sondern den Sinn des Offenbarens, nicht den Sinn des Verschweigens in die Stille des isolierten Einzelgebetes hinein, sondern des Zueinanderführens ins eine Wir der Kinder Gottes, die zusammen sagen: Vater unser.«³² Liturgie ist wirklich das »Wagnis«, »mit Worten umzugehen, die wir nicht selbst erfunden haben«³³. Bei einer »Reform der Reform« der Liturgie wird es darum gehen, der Sprachgewalt der Heiligen Schrift nicht auszuweichen und sie zu übersetzen in eine Gott gemäße Sprache der Anbetung und Verkündigung, welche immer mehr sein wird, als es das Postulat der Zeitgemäßheit formuliert.³⁴

2) Ihren Ursprung und ihre Mitte hat die Feier der logosgemäßen Eucharistie in der Gegenwart des auferstandenen Herrn. Leider sagt die traditionelle Schultheologie nur sehr wenig über den Theophaniecharakter der Liturgie, aber dieser darf heute nicht endgültig aufgegeben werden. In der Liturgie kommt Gott in seinem Wort zu seiner feiernden Gemeinde, um sich seinen Gläubigen als die heilige Speise des neuen Lebens zu geben. Dieses Grundverständnis christlicher Liturgie richtet sich nach Joseph Ratzinger gegen eine falsche Vergeistigung des Glaubens.³⁵ Christus kann nicht rein historisch, innerhalb des Rahmens seines irdischen Daseins, gesehen werden, sonst wäre er

³⁰ Die Sterilität der Kirche im Bereich der Philosophie und Theologie seit der Aufklärung hat nach Joseph Ratzinger eine zentrale Ursache gerade in ihrer früheren Bindung an die lateinische Sprache.

³¹ J. Ratzinger, Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils, 34f.

³² J. Ratzinger, Das neue Volk Gottes, 147-321, hier 307.

³³ G. Brüske, Von der Pflicht, immer wieder neu zu beginnen. Eine Skizze zur bleibenden Relevanz der Liturgiekonstitution, in: IkaZ 33 (2005) 601.

³⁴ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, 675f.

³⁵ Ebd., 639ff.

lediglich ein großer Mensch oder ein besonderer Heiliger. Auch lebt und wirkt Christus nicht bloß psychologisch und moralisch in der Kirche weiter, sondern in erster Linie physisch. Der Auferstandene erfüllt mit seiner Gegenwart alle Vollzüge der Kirche, vor allem die der Liturgie. Er selbst ist es, der tauft, salbt, weiht und uns das Brot des Lebens reicht. Um Christus als den gegenwärtigen Herrn in seinem Handeln darzustellen und zu vergegenwärtigen, werden einzelne zu Priestern geweiht. Hierin zeigt sich, daß die Eucharistie nicht etwas ist, über das die Gemeinde verfügt, sondern das sie empfängt. Im Priester, der als der Repräsentant Christi der Gemeinde gegenübersteht, wird sichtbar, daß Christus das primäre Subjekt aller Liturgie ist. In der Feier der Liturgie ist, wie Joseph Ratzinger auf der Tagung in Fontgombault betont, entscheidender, was Christus an der Gemeinde tut, als was diese selber vollzieht: »Theologie der Liturgie - das bedeutet, daß Gott durch Christus in der Liturgie handelt und daß wir nur durch ihn und mit ihm handeln können.«³⁶

3) Der vergeistigte Gottesdienst der Kirche hat nichts gemeinsam mit dem der Aufklärung, für die der Kult vor allem der Unterweisung und Sittlichkeit zu dienen hat. Die Anbetung in »Geist und Wahrheit« vollzieht sich vielmehr in dem neuen »Tempel«, der eine pneumatische Wirklichkeit ist: »Der Auferstandene ist das immerwährende Wohnen des Menschen in Gott, Gottes im Menschen; er ist die Wahrheit, die die Bilder ablöst; er ist der Quell des Geistes, durch den Anbetung in Geist und Wahrheit möglich ist.«³⁷ Der »geistige« Gottesdienst gründet in der Menschwerdung des Gottessohnes, der einen menschlichen Leib annahm und sich für immer mit dem Menschengeschlecht verband, sogar in Leid und Tod, die er aber siegreich überwand: »Fleischwerdung des Wortes wird in Kreuz und Auferstehung Wortwerdung des Fleisches. Beides durchdringt sich.«³⁸

Der Glaube an die Menschwerdung, Kreuzeshingabe und Auferstehung des Gottessohnes führt im Christentum zu dem ihm eigenen Verständnis als einem »Opfer«.³⁹ Der menschengewordene Logos wurde nicht geschlachtet wie ein Tier - sonst wären die Henker die wahren »Priester« -, vielmehr gibt er sich selbst aus freier Liebe am Kreuz dahin. »Opfer« - im christlichen Sinn - meint kein Ersatzopfer von Tieren, es ist vielmehr verstanden und theologisch ausgedeutet unter dem heils-

³⁶ Ebd., 655.

³⁷ J. Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn. Christuskult und Liturgie in der Gegenwart, Freiburg-Basel-Wien 1995, 112. - An anderer Stelle führt er aus: »Die Idee des Logos-Opfers wird erst voll im Logos incarnatus, in dem Wort, das Fleisch geworden ist und 'alles Fleisch' hineinzieht in die Verherrlichung Gottes. Nun ist der Logos nicht mehr bloß 'Sinn' hinter und über den Dingen. Nun ist er ins Fleisch selbst eingetreten, leibhaftig geworden. Er nimmt unsere Leiden und Hoffnungen, er nimmt die Erwartung der Schöpfung in sich auf und trägt sie zu Gott hin. Die beiden Linien, die der Psalm 50 nicht zur Versöhnung hatte bringen können und die im ganzen Alten Testament zwar aufeinander zulaufen, aber sich doch nicht vereinigen, treffen nun wirklich ineinander. Nun ist 'Wort' nicht mehr bloß Vertretung von Anderem, Leibhaftigem; nun ist es in der Selbstübergabe Jesu am Kreuz zusammengeführt mit der ganzen Realität menschlichen Lebens und Leidens. Nun ist es nicht mehr Ersatzkult, sondern die Stellvertretung Jesu nimmt uns auf und führt uns in jene Verähnlichung mit Gott, in jenes Liebe-Werden hinein, das die einzig wahre Anbetung ist. So ist Eucharistie von Kreuz und Auferstehung Jesu her das Ineinandertreffen aller Linien des Alten Bundes, ja, der Religionsgeschichte überhaupt: der immerfort erwartete und doch immer über unser Vermögen hinausgehende rechte Kult, die Anbetung 'in Geist und Wahrheit'. Der zerrissene Vorhang des Tempels ist der zerrissene Vorhang zwischen dem Antlitz Gottes und dieser Welt: Im durchbohrten Herzen des Gekreuzigten ist Gottes Herz selbst offen; sehen wir, wer Gott ist und wie er ist« (J. Ratzinger, Der Geist der Liturgie, 40).

³⁸ J. Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn, 158.

³⁹ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, 640ff.

geschichtlichen Gesetz der zunehmenden Vergeistigung der Opfertheologie.⁴⁰ Ferner ist der eucharistische Gottesdienst nicht so vergeistigt, wie es die Gnosis nahelegt, die zu einer Verachtung der Materie führte. Im Christentum ist der »logosgemäße Opferdienst« vielmehr unmittelbar an den Leib gebunden, den der Menschensohn annahm. Das Leben des Menschen sind durch die Menschwerdung, den Tod und die Auferstehung des Gekreuzigten wohl insofern »vergeistigt«, als sie nun einer pneumatischen Wirklichkeit angehören: »Die Einsetzungsworte allein genügen nicht; der Tod allein genügt nicht, und auch beides zusammen reicht noch nicht, sondern dazu muß auch die Auferstehung treten, in der Gott diesen Tod annimmt und zur Tür macht in ein neues Leben hinein.«⁴¹ An diesem neuen Leben hat der Christ durch Taufe und Eucharistie Anteil, er lebt fortan eine neue, eben »vergeistigte« Existenz.

Die eucharistische Feier besteht nicht nur aus Worten und Gebeten, sondern nimmt den Beter in die Existenz Christi hinein, indem er sich in das Opfer der Kirche einfügen läßt. Die Gläubigen bringen sich selbst in den eucharistischen Gaben dar und werden verwandelt in den Leib Christi. »Logosgemäßer Gottesdienst« meint für Joseph Ratzinger demnach beides: »1. Ein gottförmiger Mensch allein ist wirkliches Gottesopfer. 2. Nur einen gottförmigen Menschen gibt es: Christus«⁴², der uns durch die Teilhabe an seinem eucharistischen Opfer zu einer wohlgefälligen Gabe für Gott macht: »Gottesdienst bedeutet, daß wir selbst logoshaft werden, uns der schöpferischen Vernunft eingestalten.«⁴³ Die Vereinigung mit Christus, die sich für den Christen in der Eucharistie ereignet, vollzieht sich »durch das Eingehen in den Leib Christi, in die Kirche«⁴⁴, denn: »Dem corpus Christi entspricht das sacramentum corporis Christi.«⁴⁵

Aus dem dargestellten Ansatz der »Opfergestalt« ergibt sich eine Korrektur der heute präferierten »Mahlgestalt« der Eucharistie: »Wenn man etwa die Eucharistie vom liturgischen Phänomen her als 'Versammlung' oder vom Gründungsakt innerhalb des letzten Paschas Jesu her als 'Mahl' beschreibt, so hat man nur Einzelelemente erfaßt, verfehlt aber den großen geschichtlichen und theologischen Zusammenhang. Das Wort 'Eucharistie' hingegen, das auf die Anbetung, nämlich auf die in Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung Christi geschehende universale Form der Anbetung verweist, kann sehr wohl als Kurzformel für die Idee der logike latreia dienen und darf deshalb als angemessene Bezeichnung für die christliche Liturgie dienen.«⁴⁶

⁴⁰ Joseph Ratzinger wendet sich besonders gegen die These einer »Destruktionstheorie«. - Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, 649f.: »Zerstörung ehrt Gott nicht« (ebd., 649), vielmehr gilt es, »sich selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt« (ebd., 653).

⁴¹ J. Ratzinger, Gott ist uns nah. Eucharistie: Mitte des Lebens. Hrsg. v. S.O. Horn und V. Pfnür, Augsburg 2005, 37.

⁴² J. Ratzinger, Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche. St. Ottilien 1992, 206.

⁴³ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, Gesammelte Schriften. Bd. XI: Theologie der Liturgie, 654.

⁴⁴ Ebd., 210.

⁴⁵ Ebd., 211. - Joseph Ratzinger betont: Die Gültigkeit des Ritus allein macht noch nicht die Kirchlichkeit der Liturgie aus, sondern die Einheit mit der Kirche und ihrer Hierarchie.

⁴⁶ J. Ratzinger, Der Geist der Liturgie, 42. - Joseph Ratzinger lehnt es entschieden ab, die Abendmahlsfeier als Fortsetzung der Sündermähler Jesu zu sehen. Mit Bezug auf Heinz Schürmann ist seiner Meinung nach die Verwendung des Terminus »Mahl« für eine Umschreibung der Eucharistie falsch: »Am schlagendsten zeigt sich diese Umprägung in der Haltung der Eucharistiefeiernden: Während sie beim Lesegottesdienst sitzen, *stehen* sie bei der eucharistischen Handlung, was gewiß nicht

4) Das Christentum ist nach Joseph Ratzinger in einem ganz spezifischen Sinn eine »liturgische Religion«, denn die Kirche ist zuerst und vor allem anderen eine Gottesdienst begehende Gemeinschaft. Die Feier der Liturgie gilt nicht nur als der Moment, sondern als der einzigartige »theologische Ort«, wo die Kirche in und aus ihrem ganzen Mysterium lebt. Alles in der Kirche ist grundlegend Liturgie: die Einheit im Glauben, die Kommunion in der Liebe, die Dienstämter, die Sendung, das Gebet und die heiligen Kanones. Die Liturgie ist so konstitutiv für die Kirche, daß beides gilt: Die Eucharistie macht Kirche, und die Kirche macht Eucharistie. Kurz: Kirche ist Liturgie. Das Wesen der Kirche ist sakramental, da alles in der Kirche aus einer einzigen gemeinsamen Energie erwächst, nämlich der des Geistes und der durch ihn verwandelten Menschheit. Aus dieser Synergie besteht die Liturgie.

5) Mit der universalen, also »katholischen« Dimension der Liturgie ist ihre kosmische Ausweitung gegeben. Der »logosgemäße Gottesdienst« läßt die Vollendung des Kosmos erwarten: »Rechte Liturgie erkennt man daran, daß sie uns vom allgemeinen Agieren befreit und uns wieder die Tiefe und Höhe zurückgibt, die Stille und den Gesang. Rechte Liturgie erkennt man daran, daß sie kosmisch ist, nicht gruppenmäßig. Sie singt mit den Engeln. Sie schweigt mit der wartenden Tiefe des Alls. Und so erlöst sie die Erde.«⁴⁷ Gerade in ihrem grundlegenden Bezug zum Kosmos zeigt sich nochmals die unüberbietbare und einzigartige Bedeutung der Eucharistie. In ihrer Feier hebt die große Verwandlung der Welt an, die niemals aufgehört hat, Gottes Kosmos zu sein. So wird die Liturgie mit den Schöpfungsgaben von Brot und Wein gefeiert, die in den Leib und das Blut des Herrn verwandelt werden. An diesen Gaben vollzieht sich, was am Ende der Zeiten der ganzen Schöpfung verheißen ist, wenn Christus alles in allem sein wird. In der Feier der Liturgie bleiben die Gaben der Schöpfung, was sie immer waren, was ihnen aber nach dem Sündenfall verloren ging. Die Verwandlung der Gaben bedeutet nun nicht, daß sie aufhören zu sein, was sie sind, nämlich Brot und Wein, doch werden sie der Neuen Schöpfung zugeführt: »Nicht, daß es so bleiben soll, wie es ist, es soll aber auch nicht aufhören, das zu sein, was es im Grunde ist, sondern das werden, was es eigentlich ist und was die Sünde entstellt hat.«⁴⁸ Der Heilige Geist führt die neue Schöpfung herbei, indem er alles neu macht und vollendet.

das Übergehen in eine normale Mahlsituation anzeigen kann. Des weiteren hat das Gebet, die *Eucharistia*, eine solche Dominanz gewonnen, daß Schürmann sich genötigt fühlt, die ohnehin nur noch 'zeichenhafte' Mahlgestalt überdies auch als eine 'gestörte' Mahlgestalt anzusprechen. Objektiv richtiger ist es unter diesen Bedingungen, den nicht sachgemäßen Begriff 'Mahlgestalt' überhaupt fallenzulassen. Das tragende Element ist die *Eucharistia*; da diese als Teilhabe am Danken Jesu auch den Tischdank für die Gaben der Erde mit einschließt, ist hier bereits ausgedrückt, was an Mahlgestalt im liturgischen Geschehen wirklich enthalten ist« (J. Ratzinger, Das Fest des Glaubens. Versuche zur Theologie des Gottesdienstes, Einsiedeln ³1993, 47). Weiter heißt es sodann: »Es sollte von jetzt an nicht mehr möglich sein, einfach von der 'Mahlgestalt' der Eucharistie zu sprechen, deren Behauptung auf einem Mißverständnis des Gründungsvorgangs beruht und zu einem Mißverstehen des Sakraments überhaupt führt. Noch weniger darf man Eucharistie schlicht als 'Mahl' (und auch nicht einfach als 'Opfermahl') bezeichnen. Unter diesem Betracht ist dringend eine Revision der deutschen Übersetzung des Missales Pauls VI. zu wünschen, wo besonders in den Postcommunien entgegen dem lateinischen Original das Wort 'Mahl' fast zur Regelbezeichnung der Eucharistie gemacht und damit ein sachlicher Widerspruch zum Urtext des Missales gegeben ist.«

⁴⁷ J. Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn, 164.

⁴⁸ Deshalb wird von vielen orthodoxen Theologen heute die kosmische Dimension der Eucharistie hervorgehoben. Hierzu K.C. Felmy, Orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung, Darmstadt 1990, 188-218, und J. Zizioulas, Die Welt in eucharistischer Schau und der Mensch von heute, in: US 25 (1970) 342-349.

6) Unmittelbar mit der universalen und kosmischen Dimension der Liturgie hängt für Joseph Ratzinger die der Leiblichkeit im Glauben zusammen. Die Liturgie als »logike latreia« ist eine Feier des neuen Leibes: »Die Theologie der Schöpfung und diejenige der Auferstehung (welche die Inkarnation einschließt und endgültig macht) verlangen zwingend die Verleiblichung des Gebets, die Einbeziehung aller Dimensionen des leiblichen Ausdrucks. Die Vergeistigung des Leibes und die Verleiblichung des Geistes fordern sich gegenseitig; erst dann geschieht 'Humanisierung' des Menschen und der Welt, die eben darin besteht, daß die Materie zu ihren geistigen Möglichkeiten geführt und daß der Geist in der Fülle der Schöpfung ausgedrückt wird. Von da aus muß die einseitige Dominanz des Wortes kritisiert werden, die leider auch in den amtlichen liturgischen Büchern zum Teil etwas vorgezeichnet erscheint.«⁴⁹

Die Ausführungen Ratzingers über das Wesen der »logike latreia« zeigen, wie sich aus einer Theologie der Liturgie die wesentlichen Vorgaben für eine Erneuerung des Gottesdienstes ergeben. Eine Liturgiereform bedarf über praktische und pastorale Impulse hinaus vor allem einer neuen Besinnung auf die überkommene Tradition des kirchlichen Gottesdienstes, die im Leben Jesu und im Zeugnis der Heiligen Schrift ihren Ursprung hat. Mit diesem Postulat ist nun zu fragen, wie die konkrete Durchführung der Liturgiereform, die mit dem II. Vatikanum ihren Anfang nahm, zu beurteilen ist und welche Konsequenzen gegebenenfalls für eine »Reform der Reform« zu ziehen sind.

3. Zwischen Offenbarung und Tradition

Es gehört zum Wesen des christlichen Gottesdienstes, daß er nicht nur eine Zeremonie, sondern »gefeiertes Dogma« ist. Was immer die Kirche verkündet und der Christ glaubt, erhält seinen definitiven und unüberbietbaren Ausdruck in der Feier der Liturgie. Die frühe Kirche, wie sie in der östlichen Tradition bis heute weiterlebt, sieht die einzigartige Bedeutung der Liturgie darin, daß sie selbst Offenbarungscharakter hat, und zwar als mündliche Überlieferung, die uns ungeschrieben im liturgischen Leben und Brauchtum überkommen ist. Nach dem heiligen Basilius ist die Liturgie eine ebenso große Offenbarung wie die Heilige Schrift.⁵⁰ Daraus leitet er das Gebot ab, an der Liturgie dürfe weder gedeutelt noch kurzfristig reformiert werden. Wenn aber die Liturgie letztlich nicht etwas vom Menschen Konstruiertes ist, in ihr vielmehr die göttliche Herrlichkeit erfahrbar wird - müßte da nicht die alte Messe Gregors des Großen als von oben geschenkt und für immer unveränderbar betrachtet werden?

Joseph Ratzinger antwortet hierauf: »In dieser Frage haben sich Ost und West in gewisser Hinsicht etwas getrennt. Während die byzantinische Kirche in der Form ihrer Liturgie eine göttliche Gabe sieht, die man nicht ändert, hat der Westen dagegen die Liturgie als eine Gabe verstanden, die in die lebendige Kirche hineingelegt ist und mit ihr wächst, ähnlich wie die Heilige Schrift in eine Ge-

⁴⁹ J. Ratzinger, *Das Fest des Glaubens*, 64.

⁵⁰ Vgl. hierzu ausführlicher M. Schneider, *Einführung in die Theologie Joseph Ratzingers*, 144-153.

schichte hineingegeben ist und in ihr wachsen durfte.«⁵¹ Doch die Liturgie ist nicht etwas, über das die Kirche - in freier Anpassung - verfügt. Vielmehr erhebt die Feier der Liturgie, weil sie das unverwechselbare Mysterium des Glaubens feiert, den Anspruch auf eine gewisse Verbindlichkeit, die immer offenzubleiben hat für eine je neue Vertiefung, um für jede Zeit und Kultur lebendig zu bleiben. So stellt sich die Frage nach den unaufgebbaren Konstanten in der Feier der Eucharistie als dem Mysterium unseres Glaubens.

Die letzte Buchbesprechung vor der Wahl zum Papst beschäftigt sich mit einem englisch verfaßten Buch über die organische Entwicklung der Liturgie.⁵² Diese ist etwas Wachsendes und lebendig sich Erneuerndes, das bei aller Entfaltung immer auch der Wahrung ihrer inneren Identität bedarf. Nicht die jeweilige Gemeinde bestimmt, was Liturgie ist, sondern der lebendige Organismus der Kirche, mit den ihr eigenen Kräften und Gesetzen. Nur auf diese Weise wird die Kirche ihre eigene liturgische Tradition wahren und zugleich offen sein können für die Zeichen der Zeit. Selbst die höchste kirchliche Autorität darf die Liturgie nicht beliebig ändern, dies kann nur in Übereinstimmung mit der kirchlichen Überlieferung geschehen.⁵³ Gehorsam, nicht Beliebigkeit im Glauben ist jeder Autorität in der Kirche auferlegt. In diesem Sinn ist der Ritus eine »Vor-Gabe« der Kirche an die Kirche, die kondensierte Gestalt lebendiger Überlieferung des Glaubens.

Die Lebendigkeit eucharistischer Tradition blieb verdeckt, als die Theologie der Liturgie sich auf theoretische und abstrakte, teils bloß juristische und rubrizistische Fragen beschränkte. Joseph Ratzinger bezeichnet es als »Reduktionismus einer abstrakten Sakramententheologie«, wenn nach Auffassung neuscholastischer Theologen die Substanz auf Materie und Form des Sakraments reduziert wird, indem man lehrt: »Brot und Wein sind die Materie des Sakraments, die Einsetzungsworte sind seine Form. Nur dies ist notwendig, alles andere kann geändert werden.« Mit einer solchen Auffassung verlieren, so Joseph Ratzinger, »Modernisten und Traditionalisten« die Liturgie als lebendige Ganzheit und als »lebendiges Gefüge gestaltgewordener Tradition« aus dem Blick. Ein pastoraler Pragmatismus wirkt sich genauso zerstörerisch auf die Liturgie aus wie ein Archäologismus, der auf der Suche nach der ältesten Schicht der römischen Liturgie viele überlieferte Elemente einfach als »Wucherungen« ausscheidet. Liturgie ist vielmehr etwas Lebendiges, das nicht rein »logisch nach einem rationalistisch-historischen Maßstab« verläuft.⁵⁴

Nach dem II. Vatikanum hatten nicht selten die Fachleute das Sagen, so daß die Liturgie zum Experimentierfeld praktischer und pastoraler Theorien wurde; man erkannte nicht mehr deutlich genug, daß Liturgie etwas ist, zu dem wir hinzutreten. Während Traditionalisten wie Progressisten im II. Vatikanum und seiner Liturgiereform bloß eine Diskontinuität bzw. einen Bruch sehen, da vieles nur zu faulen Kompromissen geführt habe, fordert Papst Benedikt eine »Hermeneutik der Reform«

⁵¹ J. Ratzinger, *Gott und die Welt*, 355.

⁵² Vgl. J. Ratzinger, *Die organische Entwicklung der Theologie*, in: *Forum Katholische Theologie* 21 (2005) 36-39. Siehe auch die Besprechung von M. Karger in: *Deutsche Tagespost* Nr. 49 (2005) 6.

⁵³ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*. Bd. XI: *Theologie der Liturgie*, 667ff.

⁵⁴ Im Hintergrund steht hier Ratzingers Auseinandersetzung mit Johann R. Geiselmann (J. Ratzinger, *Aus meinem Leben*, 135f.).

bzw. eine »Hermeneutik der Erneuerung«. Gemeint ist eine »Spiritualität der Kontinuität [...], des Fortschreitens innerhalb der Kontinuität.«⁵⁵ Es bedarf einer neuen eucharistischen Spiritualität, die dem heutigen Menschen zur tieferen Begegnung mit Gott verhilft.⁵⁶ Weil der Mensch heute die Spuren Gottes in seinem Leben und in der Geschichte nur sehr verschwommen und umrißhaft zu erkennen vermag, darf die Liturgie in ihrer Aussage nicht bloß auf ein Minimum an Inhalt und Verkündigung reduziert werden, sie muß vielmehr neue mystagogische Zugänge zum Geheimnis des Glaubens erschließen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß jede Erneuerung der Liturgie aus der »lebendigen Überlieferung« der Kirche zu geschehen hat; letztlich kann eine Reform nicht »gemacht« werden⁵⁷ - auch nicht durch das Amt oder gar den Papst -, vielmehr muß jede Reform organisch wachsen und reifen. Ferner kann sich eine Erneuerung der Liturgie nicht bloß auf eine »Anpassung« an das Heute beschränken, sie muß vielmehr in Treue zu der überkommenen Überlieferung des Glaubens geschehen. Dies jedoch keineswegs traditionalistisch, sondern weil die Liturgie »gefeiertes Dogma« ist, also verbindliche und authentische Aussage und Verkündigung des Glaubens. Als Unterscheidungskriterium für eine Liturgieerneuerung kann nur die Frage gelten, ob die jeweils vorgenommene Reform zu einem besseren Verständnis und einem tieferen Erfassen des Glaubensgutes führt. Auf dem Hintergrund dieser Frage ist nun die Ablösung des »alten« Ritus durch das »neue Meßbuch« der Liturgiereform zu bedenken.

4. Die eine Liturgie und die vielen Liturgien

Joseph Ratzinger nimmt immer wieder zum Problem von mehreren »Riten« in der einen Liturgie der Kirche Stellung.⁵⁸ Grundsätzlich gilt für ihn, daß alle Riten trotz ihrer Verschiedenheit ein gemeinsames Kennzeichen haben, daß sie nämlich »logosgemäß« sind; bis in die äußere Gestalt hinein zeigt sich, daß ihr theologischer Gehalt »logoshaft« ist, denn die Riten der Liturgie erklären sich nicht aus einem rein zeremoniellen Wunsch der Festlichkeit heraus, sondern aus ihrem theologischen Anliegen einer Gestaltwerdung des Glaubens.

Bestimmend für jeden christlichen Ritus ist sein Bezug zum Ursprung des Glaubens und damit zum Heiligen Land, wo der menschengewordene Logos gelebt hat, gestorben und auferstanden ist. Die konkrete Rückbezogenheit an einen bestimmten Ort und eine konkrete Zeit unterscheidet die christliche Liturgie von einem »Mythos«: Ein Ritus ist kein erdachtes, rein kulturelles Phänomen, sondern gründet in der apostolischen Überlieferung und kirchlichen Tradition. Zu einem christlichen Ritus gehört seine Verbundenheit mit dem Reden und Beten der Apostel und Väter. Joseph Ratzin-

⁵⁵ Papst Benedikt XVI., Ansprache an den Klerus der Diözese Rom in der Sala Clementina, 2. März 2006.

⁵⁶ Vgl. J. Ratzinger, *Aus meinem Leben*, 174.

⁵⁷ Vgl. die Ausführungen auf der Tagung in Fontgombault: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*. Bd. XI: *Theologie der Liturgie*, 663f.

⁵⁸ Z. B. J. Ratzinger, *Der Geist der Liturgie*, 137ff.

ger präzisiert dies unter Verweis auf die geschichtliche Genese des kirchlichen Glaubensbekenntnisses. In der frühen Kirche hängen die Ritenfamilien mit apostolischen Bischofssitzen zusammen, durch die eine konkrete Bindung an das Geschehen der Offenbarung gegeben ist.⁵⁹ Die Rückbindung an die Offenbarung und das apostolische Zeugnis macht es möglich, daß es innerhalb der Ritenfamilien eine legitime Verschiedenheit geben kann. Auch können sich die verschiedenen Riten gegenseitig beeinflussen und bereichern, zumal ein Ritus nie ein rein nationales Phänomen ist, sondern immer möglichst viele Kulturen und Teilkirchen umgreift. Gemeinsames Kennzeichen aller Riten in der einen Kirche ist, daß sie »gestaltgewordener Ausdruck der Ekklesialität und der geschichtsüberschreitenden Gemeinschaftlichkeit des liturgischen Betens und Handelns«⁶⁰ sind. Deshalb erhebt jeder christliche Ritus einen Anspruch auf Verbindlichkeit, denn er will die authentische Auslegung der Offenbarung und des Glaubens sein. Hieraus erklärt sich, daß die Liturgie etwas Vorgegebenes ist, das nicht in das Belieben einer Zeit oder Gemeinde vor Ort gestellt ist. Joseph Ratzinger schreibt: »In der Zeit, in der das neue Meßbuch noch nicht erschienen, das alte aber schon als 'alt' abgestempelt war, ging das Bewußtsein verloren, daß es einen 'Ritus', das heißt eine vorgegebene liturgische Form, gibt und daß Liturgie überhaupt nur dadurch sie selber ist, daß sie außerhalb der Verfügung der Feiernden steht.«⁶¹ Riten gleichen dem Glaubensbekenntnis: »Die 'göttliche Liturgie' (wie der Osten sie nennt) ist gemäß der Geschichtlichkeit von Gottes Handeln ähnlich wie das Schriftwort durch Menschen und ihre Empfänglichkeit hindurch gestaltet. Aber sie hat in ihrer die einzelnen Riten überschreitenden wesentlichen Auslegung des biblischen Erbes teil an der Maßgeblichkeit der Grundgestalt kirchlichen Glaubens. Man kann die Geltung der Riten durchaus derjenigen der großen Bekenntnisse der alten Kirche vergleichen. Wie diese sind sie gewachsen unter der Führung des Heiligen Geistes (Joh 16,13).«⁶² Die Vielfalt der Liturgien besagt keine Beliebigkeit, denn in jedem Ritus geht es um die verbindliche theologische bzw. dogmatische Gestalt des Glaubens: »Ein Wort Kants abwandelnd, könnte man sagen: Liturgie bezieht alles von der Inkarnation auf die Auferstehung, aber auf dem Weg des Kreuzes. 'Ritus' ist also für den Christen eine konkrete, Zeiten und Räume übergreifende gemeinschaftliche Gestaltung des durch den Glauben geschenkten Grundtypus von Anbetung, die ihrerseits [...] immer die ganze Praxis des Lebens einbezieht. Ritus hat also seinen primären Ort in der Liturgie, aber nicht nur in ihr. Er drückt sich auch aus in einer bestimmten Weise, Theologie zu treiben, in der Form des geistlichen Lebens und in den rechtlichen Ordnungsformen des kirchlichen Lebens.«⁶³ Mit dieser Definition des Ritus läßt sich das Problem aufgreifen, welches mit der »gewöhnlichen« und »außergewöhnlichen Form« der Messe momentan gegeben ist. Für Joseph Ratzinger ist es auf-

⁵⁹ Ebd., 141.

⁶⁰ Ebd., 143.

⁶¹ J. Ratzinger, *Das Fest des Glaubens*, 76.

⁶² J. Ratzinger, *Der Geist der Liturgie*, 144.

⁶³ Ebd., 138.

grund seiner dargelegten Bestimmung des »Ritus« kaum vorstellbar, daß es in der Römischen Kirche über längere Zeit mehrere offizielle Meßformen geben kann.⁶⁴ Sven Conrad zitiert einen Brief Ratzingers an Heinz Lothar Barth vom 23. Juni 2003: »Ich glaube aber, daß auf Dauer die römische Kirche doch wieder einen einzigen römischen Ritus haben muß; die Existenz von zwei offiziellen Riten ist in der Praxis für die Bischöfe und Priester nur schwer zu 'verwalten'.«⁶⁵ Auf der Tagung in Fontgombault stimmte Joseph Ratzinger, wie Sven Conrad bemerkt, in allem der Untersuchung von Cassian Folsom zu, daß zwar gegen mehrere Riten in der Römischen Kirche keine grundsätzlich theologischen und liturgischen Gründe sprechen, wohl aber pastorale und kirchenrechtliche.⁶⁶ Doch praktische und pastorale Lösungen allein werden kaum weiterhelfen, wie auch ein Einheitsritus aus alter und neuer Messe für Joseph Ratzinger keine Lösung darstellt. Deshalb ist nach der Zukunft einer möglichen »Reform der Reform« in der Theologie und Feier der Liturgie zu fragen.

5. Ausblick in die Zukunft

Joseph Ratzinger entfaltet wesentliche Zugänge zu einer Theologie der Liturgie und ihrer inhaltlichen Entfaltung, um tiefer in den inneren Gehalt und die wesentliche Gestalt der Messe einzudringen. Nicht das Spielfeld neuer Theorien und pastoraler Rücksichten ist neu zu bedenken, sondern das dogmatische Zentrum als innerer Ausdruck der geistlichen Wirklichkeit, die sich in der Feier der Liturgie ereignet.⁶⁷ Hinter den einzelnen Zeremonien und Riten gibt es eine sie umfassende Gestalt, die den Schlüssel zum Wesen des eucharistischen Geschehens bildet: »Diese Gesamtgestalt konnte dann aber auch zum Hebel der Reform werden: Von ihr her war zu fragen, welche Gebete und Gebärden eher als sekundäre Zutaten zu betrachten sind, die den Zugang zur Gestalt mehr verbauen als öffnen, was also abzuziehen und was zu verstärken sei.«⁶⁸ Die Frage nach der inneren »Gestalt« der Liturgie impliziert die nach ihrer theologischen Aussage und ihrem geistlichen Gehalt. Sobald man sich einem solchen Desiderat stellt, wird gleich offenkundig, daß die Krise der Liturgie und damit der heutigen Kirche nur zu einem geringen Teil auf dem Unterschied von alten und neuen liturgischen Büchern beruht: »Immer deutlicher zeigt sich, daß im Hintergrund allen Streits ein tiefer Dissens über das Wesen der liturgischen Feier, ihre Herkunft, ihren Träger und ihre rechte Form

⁶⁴ Es besteht hier auch kein ähnlicher Zustand, wie es bei der byzantinischen Liturgie der Fall ist (z. B. Chrysostomus- und Basilius-Liturgie). Vgl. dazu M. Schneider, *Die Göttliche Liturgie. Eine theologische Hinführung zur Liturgie unserer Väter unter den Heiligen Basilius und Johannes Chrysostomus*, Köln 2005.

⁶⁵ Was hier als »Riten« bezeichnet wird, ist im Sinne des »Motu proprio« als »außergewöhnliche« und »gewöhnliche« Form (usus) der Messe zu verstehen, nicht jedoch als »Ritus« im strikten Sinn des Wortes, denn beide Formen gehören ja zu dem einen »römischen Ritus«.

⁶⁶ Vgl. S. Conrad, *Kirche besteht als Liturgie. Das liturgische Anliegen von Papst Benedikt XVI.*, in: PMT 32 (2006) 13-36, hier 33.

⁶⁷ J. Ratzinger, *Das Fest des Glaubens. Versuche zur Theologie des Gottesdienstes*, Einsiedlen ³1993, 31.

⁶⁸ Ebd., 32.

aufgebrochen ist.«⁶⁹ Ohne grundsätzliche Klärung und Übereinstimmung in der Antwort auf die Frage nach dem Wesen und der Theologie der Liturgie lassen sich viele praktische und pastorale Probleme des Gottesdienstes nicht lösen.

Es wäre verkehrt, aus der »tätigen Teilnahme« aller Gläubigen ein Aktionsprogramm für die Liturgie abzuleiten. Artikel 28 und 30 der Liturgiekonstitution sprechen in einer eher eingeeengten und verkürzten Sicht von der »participatio actuosa«, meistens werden nur Tätigkeiten aufgezählt; am Ende, nämlich in Art. 30, gibt es einen Verweis auf die Bedeutung des Schweigens: »Um die tätige Teilnahme zu fördern, soll man den Akklamationen des Volkes, den Antworten, dem Psalmengesang, den Antiphonen, den Liedern sowie den Handlungen und Gesten und den Körperhaltungen Sorge zuwenden. Auch das heilige Schweigen soll zu seiner Zeit eingehalten werden.«

Ist das bloß »passive« Hören der Kirchenmusik also keine tätige Teilnahme, selbst wenn sich der Beter von ihr in seinem Herzen ergreifen läßt? Was meint »participatio actuosa«, und wie kann die Kirchenmusik ihr dienen und sie unterstützen?⁷⁰ Gerade beim gregorianischen Choral, so scheint es, ist ein Mitsingen des Volkes im Sinne einer unmittelbaren »participatio actuosa« kaum möglich; es gibt hier kein direktes Mittun, sondern »nur« ein Hören und Betrachten, das aber zu einem höchst aktiven Mitvollzug mit Herz und Verstand werden kann. Es ist nicht unbedeutend, daß die liturgische Kommission der deutschsprachigen Länder das Wort »actuosa participatio« mit »tätige Teilnahme« übersetzt hat, was ein äußeres Mittun insinuiert. Ein voreiliges (Miß-)Verständnis dieses Begriffs wird durch die *Instructio Musicam sacram* vom 5. März 1967⁷¹ korrigiert, die in Art. 15b das Hören der Musik bei einem Gottesdienst als eine »durchaus legitime Form der actuosa participatio« ansieht. Deshalb ist eindeutiger nach Wesen und Funktion der Musik im kirchlichen Gottesdienst zu fragen.

Die »participatio actuosa« zielt auf kein liturgisches Aktionsprogramm, etwas ganz anderes ist für den christlichen Gottesdienst entscheidender, das Joseph Ratzinger als »participatio Dei - Teilhabe an Gott und so am Leben, an der Freiheit« bestimmt. Was die Gemeinde gemeinsam in der Liturgie »tätig« feiert, muß so gestaltet sein, »daß sich diese Partizipation nicht im Augenblick des liturgischen Vollzugs erschöpfen darf«; auch kann Liturgie »nicht wie ein Happening dem Menschen von außen aufgestülpt werden«⁷². Um zu einer Vertiefung in der tätigen Mitfeier der Liturgie anzuleiten, bedarf es einer liturgischen Bildung und Erziehung. Nur so kommt es zu einer inneren Mitfeier und Teilnahme an der Eucharistie.⁷³

⁶⁹ Ebd., 56.

⁷⁰ H. Flatten, Zur Rechtslage der Musica sacra nach dem II. Vatikanischen Konzil, in: *Ius et salus animarum* (FS B. Panzram), Freiburg 1972, 174.

⁷¹ Sacra Congregatio Rituum, *Instructio de musica in sacra Liturgia »Musicam sacram«*, in: AAS 59 (1967) 300-320.

⁷² J. Ratzinger, Das Fest des Glaubens, 63.

⁷³ Das II. Vatikanum strebte grundsätzlich eine organische Erneuerung an: »Das Konzil hat nichts Neues zu Glaubendes geschaffen oder gar an die Stelle des Alten gesetzt. Es gehört zum Grundtypus seiner Aussagen, daß es sich als Fortführung und Vertiefung der bisherigen Konzilien versteht, besonders derjenigen von Trient und des Ersten Vatikanischen Konzils. Es geht einzig darum, denselben Glauben unter geänderten Bedingungen möglich zu halten und neu lebendig werden zu lassen. Demgemäß hat die liturgische Reform versucht, den Ausdruck des Glaubens durchsichtiger zu machen, aber sie wollte Ausdruck des einen Glaubens und nicht dessen sachliche Veränderung sein.« Ein organisches Vorgehen gilt in gleicher Weise für den Umgang mit dem alten

Aus den vorgestellten Überlegungen ergeben sich wichtige Hinweise für die Bewertung des Meßbuches. Zunächst fällt auf, welch ungewöhnlich raschen und durchschlagenden »Siegeszug« das neue Meßbuch erfahren durfte. Zudem kam der Eindruck auf, man könne ein Meßbuch »machen« und »professoral« planen, »wie man auch andere Bücher macht«⁷⁴. Trient und Pius V. wollten vor vierhundert Jahren noch kein neues Missale verfassen, vielmehr verstanden sie ihre Arbeit als einen Dienst an der liturgischen Tradition der Kirche, die sie stärken und klarer aufleuchten lassen wollten. Erst in der frühen Neuzeit verschoben sich die Perspektiven, die für Joseph Ratzinger eher beängstigend sind.⁷⁵

Mit dem »Motu proprio« von Papst Benedikt XVI. ist nach der Liturgiereform des II. Vatikanum insofern ein neuer Zustand geschaffen, als die »alte Messe« wieder offiziell überall im normalen Gottesdienstleben der katholischen Kirche zugelassen ist und auch gefeiert werden kann. Das Problem, das sich aus der neuen Situation ergibt, ist grundsätzlicher Art. Denn wichtiger als der Ritus selber ist das Eucharistie- und Gottesdienstverständnis, das dem jeweiligen Ritus zugrunde liegt, denn in ihm kommt das dogmatische Verständnis des Glaubens zum Ausdruck. Die erforderliche liturgische »Reform der Reform« hängt mit der theologischen Einordnung der alten Messe zusammen, denn bei ihr geht es keineswegs nur um die »außergewöhnliche Form« eines katholischen Gottesdienstes. Es stellt sich die Frage: Soll etwa die »neue Messe«, wenn sie als die »gewöhnliche Form« ausgegeben wird, somit endgültig als die »normale« römisch-katholische Liturgie sanktioniert werden?

Eine solche Frage ist nicht ohne Brisanz, denn sie enthält die Rückfrage nach der Legitimität der jetzigen Messe. Papst Stephan fordert im Jahr 256: »Nihil innovetur nisi quod traditum est. - Es darf nichts Neues in die Liturgie eingeführt werden, was gegen die Tradition gerichtet ist.«⁷⁶ Nicht anders lautet die Bestimmung des II. Vatikanum: »Es sollen keine Neuerungen eingeführt werden, es sei denn, ein wirklicher und sicher zu erhoffender Nutzen der Kirche verlange es« (SC 23). Wie also sind die »Neuerungen« zu beurteilen, zu denen es mit der neuen Liturgiereform nach dem II. Vatikanum kam, und wie sind sie in die katholische Tradition der Liturgie einzuordnen, die uns »seit der Zeit der Väter« überliefert ist? Hiermit ist ein Grundproblem einer »Reform der Reform« in der Liturgie angesprochen, das es abschließend eigens zu bedenken gilt.

Ritus: »Den 'Tridentinern' muß man sagen, daß die Liturgie der Kirche mit dieser selbst immer lebendig und daher auch immer in einem Prozeß des Reifens ist, in dem es größere und kleinere Einschnitte geben kann. Für die katholische Liturgie wäre ein Alter von vierhundert Jahren viel zu wenig - sie reicht wirklich bis zu Christus und den Aposteln und ist von dorthin in einem einzigen stetigen Prozeß auf uns gekommen; das Missale ist so wenig mumifizierbar wie die Kirche selbst« (ebd., 77).

⁷⁴ Ebd., 76.

⁷⁵ Damit sein Anliegen richtig interpretiert wird, betont Joseph Ratzinger ausdrücklich: »Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich sagen, daß ich inhaltlich (von einzelnen Kritiken abgesehen) sehr dankbar bin für das neue Missale, für die Ausweitung des Schatzes der Orationen, der Präfationen, für die neuen Kanongebete, für die Vermehrung der Meßformulare an Werktagen usw., ganz zu schweigen von der Möglichkeit der Muttersprache. Aber ich halte es für ein Unglück, daß man dabei die Vorstellung eines neuen Buches erweckt hat, anstatt das Ganze in der Einheit der Liturgiegeschichte zu präsentieren. Ich glaube daher, daß eine neue Auflage deutlich wird zeigen und sagen müssen, daß das sogenannte Missale Pauls VI. nichts anderes als eine erneuerte Fassung desselben Missale ist, an dem schon Pius X., Urban VIII., Pius V. und deren Vorgänger bis zurück in die Zeit der werdenden Kirche gewirkt haben« (ebd., 78).

⁷⁶ Nach Cyprian, Ep. 74,1; Vinzenz von Lerin, Com. 6.

Der Heilige Geist inspiriert die Heiligen Schriften, die Überlieferung des Glaubens, das Lehramt der Kirche, die sakramentalen Vollzüge, das Gebet, die einzelnen Charismen, Ämter und Dienste zum Aufbau der Kirche, sodann die Verkündigung und Mission wie aber auch die Lehre und das Zeugnis der Väter und Heiligen, welche die Heiligkeit des Schöpfergeistes bezeugen und in denen sich das Heilswerk Gottes fortsetzt. So formt sich ein diachroner Glaubenskonsens, aus dem sich für das Lehramt die gültige Tradition des Glaubens ergibt.

Die Aversionen sind augenblicklich vermutlich deshalb so groß, weil man die beiden Weisen liturgischen Feierns mit zwei unterschiedlichen Haltungen verbindet, nämlich zwei verschiedenen Weisen, die Kirche und das Christsein zu verstehen. Vermutlich wird es erst dann zu einer objektiven Betrachtung und Einschätzung der beiden Formen der Heiligen Messe kommen, wenn diese »entideologisiert« sind. Hier kommt gerade auch den Priestern vor Ort eine große Vermittlungsaufgabe zu.

Eine wirkliche Erneuerung des liturgischen Bewußtseins in der Kirche muß grundsätzlich ansetzen. Gewiß, es hat in der katholischen Kirche von jeher eine Anzahl von Riten gegeben; bei der »außergewöhnlichen« und »gewöhnlichen Form« der Heiligen Messe handelt es sich jedoch um zwei Gestalten ein und desselben »römischen Ritus«, den es in seinem theologischen Gehalt als »logike latreia« neu einzuholen und für eine künftige »Reform der Reform« fruchtbar und zeitgemäß zu stärken gilt.